

Mitarbeit an diesem Werke. Ich danke ihm aufrichtig und herzlich für seine Mitwirkung und habe gern Veranlassung genommen, diese auf dem Titel anzuerkennen.“

Duden fühlte sich mit den Buchdruckern eng verbunden und schätzte die Angehörigen dieses Standes sehr hoch. Er hatte zeitig genug erkannt, welcher großer Wert der Buchdruckerkunst für die Durchführung der Rechtschreibung beizumessen ist. Besonders würdigte er auch die Korrektoren, und er hatte vollauf Verständnis für die Schwierigkeiten ihres Berufs. Von ihm stammt der Ausspruch: „Möchten doch die Schriftsteller endlich einsehen lernen, daß die Durchführung der Rechtschreibung ausschließlich Sache der Korrektoren ist.“

Wir schreiten fort. Im Laufe der Zeit hat sich auch so mancher Mangel der bestehenden Rechtschreibung herausgestellt. Hierfür aber Duden allein verantwortlich machen zu wollen, wie es manchmal geschieht, ist verfehlt. Er war ein Mann des Fortschritts in der Rechtschreibung und hat zu seiner Zeit das Beste dafür getan. Besonders in seiner 1876 erschienenen „Zukunftsortographie“ hat Duden Wege zur Verbesserung unserer Rechtschreibung aufgezeigt, die auch heute noch Beachtung verdienen. Aber Duden mußte sich bei seinen Rechtschreibbüchern an die einmal beschlossenen amtlichen Regeln halten und konnte von ihnen nicht abweichen, selbst wenn er einen Widerspruch erkannt hatte. Im Rahmen des Möglichen hat dieser Altmeister unserer heutigen Rechtschreibung für ihre Verbesserung gewirkt und sich trotz vielfachen Anfeindungen vor allem nicht abdrängen lassen von der Bahn der allmählichen Herbeiführung einer *Einheitschreibung*. Und das wollen wir Buchdrucker ihm nicht vergessen.

Friedrich Oberüber.

Deutsche Lehnwörter aus Fremdsprachen

Von Hans Th. Ziegler, Berlin

Unsre Muttersprache hat sich erst spät aus verschiedenen Mundarten zur allgemeingültigen Schriftsprache entwickelt. Während es in frühester geschichtlicher Zeit nur die Dialekte der verschiedenen germanischen Stämme gab, teilte um das Jahr 500 die nur im südlichen Deutschland durchdringende hochdeutsche Lautverschiebung die deutsche Sprache in die beiden großen Sprachgebiete des Hochdeutschen im Süden und des Niederdeutschen im Norden. Erst aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts finden wir die deutsche Sprache in schriftlicher Überlieferung. Seither sind nun im Hochdeutschen drei hauptsächliche Abschnitte in ihrer Entwicklung festzustellen: bis zum Ende des 11. Jahrhunderts das *Althochdeutsche*, bis etwa 1350 das *Mittelhochdeutsche* und dann, nach einer Übergangszeit (1350—1650), unser heutiges *Neuhochdeutsche*.

Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst wurde es nötig, eine Normsprache zu schaffen, aber erst sehr viel später kam es zur Ausbildung einer solchen. Im 17. Jahrhundert verschwanden die mundartlichen Schriftsprachen.

Ihren Abschluß fand die Entwicklung der Druck- und Schriftsprache durch Martin Opitz (1597—1639), der die Sprache Luthers als Vorbild anerkannte. Infolge der ungeheuren Verbreitung der Bibel, auch in katholischen Gegenden, fand diese Sprache schnell Eingang in die verschiedenen Sprachgebiete, wo noch früher allenthalben die besonderen Kanzleisprachen herrschend waren.

Die Sprache der Gelehrten und Gebildeten war im Mittelalter bekanntlich das Lateinische und später, bis weit ins 18. Jahrhundert hinein, das Französische. Die deutsche Sprache der damaligen Zeit war deshalb und mit Rücksicht auf die (im Verhältnis zu dem griechischen und römischen Klassizismus) niedrige kulturelle Entwicklungsstufe der germanischen Völker ziemlich arm an Wortbildungs- und Ausdrucksfähigkeit. Es mußten also bei andern Sprachen Anleihen gemacht werden, die geeignet schienen, dem Mangel an treffenden Bezeichnungen für kulturelle und geistige Errungenschaften abzuhelpen. Die germanischen Völker übernahmen nun solche Ausdrücke vorzugsweise von den Römern und später auch von den Franzosen.

Im Gegensatz zu den (durch ihre Schreibweise, ihre Aussprache oder ihre Betonung) noch heute auf den ersten Blick erkennbaren *Fremdwörtern* sind die *Lehnwörter*, die, wie schon ihr Name sagt, aus andern Sprachen *entlehnt* wurden, zum größten Teil vollständig in unserer Sprache aufgegangen. Sie haben sich meist den besondern Eigenheiten unserer Sprache, wie sie zumal in der Wortbildung, -endung und -biegung in Erscheinung treten, angepaßt und sind heute nur noch für den Sprachkundigen als Wörter fremden Ursprungs zu erkennen.

Einige Beispiele von Lehnwörtern lateinischen oder französischen Herkommens mögen hier ihre Entstehung und Entwicklung veranschaulichen. Da ist das Wort *Meister*, das heute wohl niemand mehr als Fremdwort empfinden wird, obwohl es lateinischen Ursprungs ist: *magister*, franz. *maître*, engl. *master* (*mister*). Ebenso: *Fenster* (lat. *fenestra*, franz. *fenêtre*); *Mauer* (lat. *murus*, franz. *mur*); *Möbel* (aus franz. *meuble*, lat. *mobile* = beweglich, also der bewegliche Hausrat); *Flamme* (lat. *flamma*, franz. *flamme*); *Fabrik* (franz. *fabrique*, lat. *fabrica* = Werkstatt); *Salz* (lat. *sal*); *Pforte* (lat. *porta*, franz. *porte*); *Lokal* (lat. *localis* = örtlich, *locus* = Ort); *Letter* (lat. *littera*); *Brief* (lat. *brevis* = kurz, also kurze Mitteilung); *Körper* (lat. *corpus*); *Schule* (lat. *schola*, ital. *scuola*, franz. *école*, engl. *school*); *Feige* (lat. *figus*); *Wein* (lat. *vinum*, franz. *vin*, engl. *wine*); *Fluß* (lat. *fluvius* oder *flumen*); *Insel* (lat. *insula*, ital. *isola*, franz. *île*, engl. *isle* [sprich: *ail*]); die *Alpen* (lat. *Alpes*); *Kerker* (lat. *carcer*); *Erz* (lat. *aes*, Genitiv *aeris*); *Kupfer* (lat. *cuprum*);